

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

1 (2.1.1931) Heimat und Wandern



Heimat und Wandern



Auf der Wanderschaft

Heinrich Müllers

Schwerenmütig dehnt sich der Wald,
Der Himmel droben grau verhangen —
Kein Vogel singt — der Wind weht kalt
Auch wächst ein Heim-Verlangen.

Ich eile rasch — Angst steigt empor.
Sätt ich ein Heim mich zu verweisen!
Raub höhet der Wind: was rennst du Tor,
Was müsst dir alles eisen?

Wohin, wohin — ja wo hinaus?
Dir hilft kein Eisen und kein Rennen.
Da keine Heimat, kann kein Haus,
Kein Herz mein eigen nennen.

Da steh ich still am Straßentrand.
Rein fettes Hoffen drückt in Scherben.
Bin für die Welt nur ein Vagant,
Verdammt am Bergend zu verderben.

Bergseen im Nord-Schwarzwald

Hoch oben, unmittelbar unter dem mächtigen Gebirgsrücken der Hornisgrinde, erstreckt ausgleich und verborgen zwischen bebren Tannen und stämmigen Föhren, schauen unsere Bergseen gleich taunnenhemmenden Augen aus dem Kiefernleib des Schwarzwaldmassivs. Nicht weniger als acht Seen sind es, die sich rings um die gewaltige Hochfläche der Grinde gruppieren, eigentümliche und ausgleich geheimnisvoll anmutende Gebilde inmitten weltabsehbender Baumwälder.

Alleamt — nämlich der Herrenwiefer, Schurm, Suckenbacher, Mummel- und Wildsee, welchen sich weiter südlich der Elbach und Buhlbach- und Glaswaldsee anschließen — liegen auffallenberweise im östlichen Gebiete der höchsten Gebirgsanhebung des Nord-Schwarzwaldes und gehören geographisch in das Bereich der Mura. Diese ebenfalls interessanten, wie romantischen Bergseen sind einer Gruppe eigen, deren Entstehung nicht tektonischen Störungen, sondern als Folge von Umlagen zugeschrieben werden muß, wie es die merkwürdige runde, stielartige Beckenform und die Zusammenfassung der natürlichen Staumauern beweisen.

Der nördlichste der Seen, derjenige von Herrenwiefer, unfern des höchsten Vorkarstes gleichen Namens gelegen, ist auf der Ostseite des 1002 Meter hohen Seefestes angelegt und von einer mächtigen 170 Meter hohen halbkreisförmigen Wand überragt. Die Volkssage beschildert ihn mit Jungfrauen, die den Bewohnern der Umgebung freundlich gesinnt waren und ihnen bei ihren Arbeiten halfen.

Als höchstgelegener, bekanntester und am meisten von der Sage umwobener Bergsee ist der Mummelsee anzusehen, ein freispringender Moorsee, der etwa 130 Meter tiefer als die Hochfläche der Hornisgrinde und zwar 1030 Meter hoch sich zwischen taunnenbestanden steilen Felswänden verbirgt. Ein Fährweg führt von Ottenhöfen hinauf zum Mummelsee, an dessen Gestade ein vielbesuchtes Hotel gastliche Aufnahme gewährt. Von erhabener Höhe sieht man die Dächer der Gaststätte ins Seebachtal herabstrahlen, nichtabnehmend, daß unmittelbar daneben ein in seinen Ausmaßen beachtlicher See sich breitet, der eine Länge von 240 und eine Breite von 192 Meter aufweist; er ist, wie die meisten Gebirgsseen, in den Augen der Umwohner unerschöpflich, insofern doch nur 107 Meter tief! Wenn sich auch heutzutage nicht selten sehr reale und ungewisse Dinge rund um den Mummelsee abspielen, so ist dennoch keine unerfährliche Romanze noch feineswegs verflucht. Man muß ihn nur bescheiden können wie einen Reichen, dessen tiefstes Wesen man ergründen will. Wenn es ringsumher still wird, dann hört man ihn leise atmen. Wenn die Sonne aus blauem Himmel auf ihn sieht, himmern die feinen Wellen verstoßen auf wie müdes Lächeln auf einem leibhaftigen Antlitz. Die schwarzen, schattenverfärbten Tannen wehren sich indes gegen ihr Leuchten, die grauen Steine in Schild und Schlamm des Ufers farren sich in ihr Licht; meist sind die Farben stumpf und kalt, die Vogel und das Getier des Waldes sind tief in die Dichtigkeit geflohen; auch im See selbst rührt es sich nicht. Die Föhre, der Föhren der Schwarzwaldseen und Bäche, hat hier kein Heim; kein Föhren kann in den Wellen des Mummelsees leben. Darum und ob seiner sonstigen Heilmittelkeiten hat man ihn mit der Sage umwoben, die davon zu erzählen weiß, wie zu nächstlicher Stunde die Nixen, die „Mummelweiber“ seinen dunklen Tiefen entziehen.

Wie am besten ist der Charakter stiller, düsterer, verträglichener Hochwaldseen am besten dem Schurm- und dem Suckenbacher See bewahrt geblieben, beide sind etwa in einer Stunde von Schönmünch im Muralal erreichbar. Einen besonders schmerzlichen Eindruck hinterläßt der Schurmsee, dessen Gestade von Schroff sich aufklümmen, bis zu 130 Meter hoch aufragenden Felswänden umrahmt wird und der selbst in einer Höhe von 780 Meter über dem Meeresspiegel; sein Umfang beträgt 500 Meter, seine Tiefe 13 Meter. Nicht weit vom Dörfchen Suckenbach träumt der gleichnamige See, der kein Karsee, sondern eine künstlich geschaffene Stauanlage darstellt. Das Becken des Sees ist von einer zweieinhalb Meter hohen Betonmauer umgeben und befindet sich selbst in einer Meereshöhe von über 750 Meter.

Wer vom Turm auf der Hornisgrinde über den Dreifürstenturm in Richtung Ruffstein wandert, und über den Muffelsteiner zum Seesatz hinaufsteigt, der gelangt dort, etwa an der Stelle der Grabstätte unseres Schwarzwaldidealenisten Gutin, zu dem Australischen See. Der See ist von einem in einem trichterförmigen Kessel 110 Meter tiefer als die Bergspitze liegenden taunnenbewaldeten, dunklen See ist von erdteufelnder Wirkung. Ein ungewohnter und unheimlicher Waldmeer umgibt diesen See, dessen nähere und weitere Gestalt ob ihrer Ursprünglichkeit seit dem Jahre 1911 als Naturschutzgebiet ausgemerkelt und daher vor menschlichen Eingriffen geschützt sind. Durch eine Unachtsamkeit einer Wandergruppe entstand in diesen prächtigen Hochforsten vor einigen Jahren ein Waldbrand, der auf einer größeren Fläche des geschützten Gebietes der Pfannen- und Tierwelt erheblichen Schaden zufügte. Die Bewachung hat nun eben diese herrlichen Schwarzwaldseen zusammen mit der Forstverwaltung in besondere Schutz genommen. Der Wildsee ist auf einem kleinen Wald vom Kurhaus Ruffstein erreichbar; das Seesgestade liegt mit 910 Meter unter wenig niedriger, als der Ruffstein; die Tiefe des 8 Morgen umfassenden Beckens beläuft sich auf 11½ Meter, das als Naturschutzgebiet erklärte See vier rings um den Wildsee hat ein Ausmaß von 73 Hektar.

Die reizvollsten Atriumswälder der Seegruppe des Nord-Schwarzwaldes besitzt unstrittig der kleine Elbachsee, der verhältnismäßig wenig besucht wird, obwohl er an der großen Verkehrsstraße des Kniebis und nur eine halbe Stunde vom Dorfe Kniebis entfernt liegt. Etwa in gleicher Höhenlage, zwischen 770 und 790 Meter überm Meer, verbirgt sich der weltberühmte Buhlbachsee, gleichfalls ein niedlicher Gletschersee, eingeschlossen von hohen, beherrschenden Waldbergen, aber in seiner Pracht durch zunehmende Verwilderung beeinträchtigt. Vom Zuckersüßholz ist der Buhlbachsee ebenso leicht erreichbar, wie von dem stillen schwäbischen Schwarzwaldseen Buhlbach selbst.

Und in die gleiche Gruppe leichter Bergseen ist auch der Glaswaldsee einzureihen, der gleich den oben genannten, seinen Fortbestand dem

Der Hohenstoffeln

Von Karl Birner.

Unter den fünf Regelbergen des Saargau ist der zweigipflige Hohenstoffeln der höchste und nach seiner Ausdehnung der umfangreichste. Die südliche Spitze (874 u. M.) trägt einst die „Neue Burg“ (Vorderstoffeln); die nördliche Spitze (846 u. M.) mit ihrer etwas breiteren Plattform trug zwei Burgen, deren älteste größte und stärkste die „Hintere Burg“ (Hinterstoffeln) war, der später die „Mittlere Burg“ (Mittelstoffeln) angefügt wurde. Die Entstehungsgeschichte aller drei Burgen ist nicht genau bekannt und stützt sich lediglich auf Folgerungen. Der Südgipfel des Berges vornehmlich steht der Hügel „Homboll“, auf dem früher eine Burg gleichen Namens stand. Die Geschichte dieser Niederlassung, ihre Entstehung, Zerfall und ihr schließlicher Abgang ist ebenso in Dunkel gehüllt, wie das Geschlecht, das dort einst herrschte. Man erzählt nur aus alten Ueberlieferungen und Ruinenresten, daß dort einst ein kleines festes Schloß gestanden hat.

Hinterstoffeln dürfte vor dem Jahre 1100 von den Grafen von Hohenlohe erbaut worden sein, als sie die Würde der Saargrafen hatten. Urkundlich nachweisbar ist eine Burg von Stoffeln vom Jahre 1034 und 1056 als Sitz des Grafen Eberhard. Dann erscheint ein Ludwig, Graf von Stoffeln, der um 1080 Saargraf war. Geheiliglich wird vermutet, daß Kaiser Friedrich I. auf der Burg Stoffeln einmal kurze Zeit seinen Hof aufgeschlagen habe. Ferner wird erwähnt, daß im Jahre 1056 der Regensburger Bischof Gebhard im Auftrag Kaiser Heinrichs III. durch Graf Kuno von Altmann auf Burg Stoffeln gelangen gehalten worden sei. In dieser Historie waltet ein Stratum „von Stoffeln“ wurde „Stoffeln“ gefordert und das Geschlecht, das an sich hinmmt, auf Hohenstoffeln verweist; in Wirklichkeit hieß sich die Geschichte auf Burg Stoffeln auf dem Hügelberge bei Hohenlohe ab. Die Stoffelner waren wahrscheinlich ein Zweig der Grafen von Urach, und Altmann, die vielfach mit den Stoffelnern verwechselt werden.

Die ältesten Bewohner, soweit die Forschung reicht, waren die Hiltolfier, von denen 32 urkundlich erscheinen; 9 davon waren geistlichen Standes. Diese Geschlechter waren ebenfalls Ministerialen der Stauferdynastie. Von den Gebäuden auf Hinterstoffeln war der große Wohnturm, der direkt auf die Spitze und eng an der Kante des Berges erbaut war, herrschend. In nächster Nähe stand die Burgkapelle, deren Bau der Konstanzer Bischof Heinrich am 17. März 1299 genehmigt hatte, als Patron wird St. Pantas genannt. Scheunen und Wehrgebäude füllten den übrigen ziemlich engen Raum.

Mittelstoffeln wurde später gebaut, jedenfalls für eine Seitenlinie der Hiltolfier. In der baulichen Ausdehnung beider Siedlungen vereinigen sich diese und erscheinen dann als ein einziger Schloßbereich. Ganz friedlich vertragen sich die Bewohner beider Schloßer nicht immer, denn öfter gab es Schläge und Schläger auch wegen Kleinigkeiten. Einmal war der Schatten eines Baumes im Schloßhof das Streitobjekt. Ein weiser Richter fällte dann das salomonische Urteil, daß der schattende Baustock sich selber einen Baum in seinem Hof zu pflanzen habe, bis dieser aber Schatten werde, dürfe er den Schatten des Baumes des Klägers genießen.

Vorderstoffeln ist abermals später entstanden und wird erstmalig 1358 erwähnt als „Neue Burg“; errichtet wurde sie durch

die Stoffler (die Altstoffler werden nun nicht mehr erwähnt), die auch die ersten Bewohner waren. Ueber die Entstehungsgeschichte ist nichts bekannt.

Nach Beendigung der Burgbauten wurden alle drei Schloßer von einem zeitgemäß festen Mauerzug umgeben, der an den leicht zugänglichen Stellen bis zu eineinhalb Meter Tiefe hatte. Die Entfernung beider Spitzen beträgt etwa 150 Meter, die Breite des Sattelsteges ist 100 Meter. Das alles eingeschlossen durch den Mauerzug ergab ein stattliches Kastell von etwa 380 Meter Breite und über 100 Meter Tiefe. Innerhalb des Mauerrings fanden die Schloßer, die Vorratsscheunen und Stallungen, der Brunnen, die Kirche, die Unterkunftsgebäude für das Gefolge usw. Wie groß diese vorhandenen Räume waren ist daraus ersichtlich, daß später die 60 Mann starke Besatzung innerhalb der Burg untergebracht werden konnte. Im Aussehen machte der Hohenstoffeln einen vornehmeren und stärkeren Eindruck als der Hohenlohe; daß der Hohenlohe aber der stärkere war, ist bekannt.

Nach dem Uebergang des Hohenstoffeln an die von Hornstein (1667), wohnten in den Schloßern noch eine Zeitlang als Teilhaber die von Reichenbach; später nur noch die von Hornstein. Nach der Zerstörung der Schloßer war der Hohenlohe mit seinen Ruinen noch Ueberreste manchen Familienhistorikales, welche anzuführen sich hier erübrigt. Die Zerstörung des Berges während des dreißigjährigen Krieges durch den holländischen Kapitän Ferdinand, in dem sich Mut und Despotismus vereint, ist eine Heldengeschichte voll Treue, Hingabe und Ungeheuerlichkeit, wie wir sie in der Geschichte nur dies einzige Mal finden, die in Ruin und Armut endet.

Auch heute ist der Hohenstoffeln noch Eigentum derer von Hornstein. Der dauernde Besitz des einstigen Lebens (viel ioniger Grundbesitz ging der Familie verloren) erklärt sich daher, daß es im schwäbischen Adel Tradition war, den Besitz nur den Söhnen zu vererben. So hielten es auch die Hornsteins, die weiblichen Nachkommen wurden abgefunden. Da die unruhigen Zeiten oft das Geld verschlangen, sah es mit dieser Abfindung oft winzig genug aus; mehr als einmal blieb der Anteil nicht nur stehen, sondern auch die Zinsen kamen in Verzug, vererbten sich wieder und mühten richtiglich geistlich und entschieden werden. Diese unglückliche Regelung für die weiblichen Nachkommen ist auch die Ursache, daß diese meist viel ärmer wurden, als die im Grundbesitz gebliebenen männlichen Nachkommen. Mehrere weibliche Nachkommen gingen wohl auch nur dieses Umstandes wegen ins Kloster.

Einer der Teilhaber am Berg hat seinen Anteil nun so ausgemietet, daß er diesen zum Verkauf an den Staat zur Verfügung gestellt hat. Und bebauerlichweise ist dies gerade der Nordteil des Berges, also jene Stelle, die unter dem höchsten Gipfel des Berges, unter Hinterstoffeln gelegen ist. Unausführlich rollen von dort an der Drahtseilbahn die Förderwagen nach der Station Ruffstein (Baden), und jedes Wägelchen trägt einen Teil des Berges ab; die Wägelchen füllen täglich etwa 20—30 Eisenbahnwagen mit dem außerordentlich harten graugrünen beinahe schwarzen Basalt. Schon greift jetzt der Bruch, nachdem etwa 20 Jahre abgebaut ist, um die Klante des Berges herum, so daß die Wunde schon auf der Verkehrsseite zu sehen ist. Es schmerzt den Heimatfreund, daß dieser schönste der Saargauer am Untergang bestimmt ist.

atmosphärischen Niederlagen verdankt. Da alle diese Seen, die den Reiz der Landschaft wunderbar erhöhen, nur von geringer Tiefe sind, ihr Grund sich fortwährend zu verformen pflegt und die Pfannenwelt von den Gestaden aus unauffällig vordringt, so werden sie in kurz oder lang einmal das Schicksal vieler ihrer Genossen teilen und wie diese zu grünen Hochmooren werden — es sei denn, daß sie nicht, wie z. B. der Schwarzenbachsee bei Ruffstein, in Staumauern verwandelt, einst der Industrie und Landwirtschaft zu dienen haben.

Als letzten, vielleicht eindrucksvollsten Bergsee sei nun noch der Hohenlohe erwähnt, karglos das einstmals verlassene aller Gewässer der Umgebung, nicht seiner Behäuser, sondern seinem Aussehen nach. Dieser See mit seiner düsteren Hochmoorumgebung, seinen zerzausten Felsbänken am Rande und seinem wirren Rauschbeerenbüsch am Gestade bedeutet die verinnerlichte Melancholie, von Wildbach und von Föhren im Muralal sieben Meile zu ihm hinauf; nach zweistündiger Wanderung gelangt man in das Gebiet von Kaltenbrunn, in dessen unmittelbarer Umgebung, 905 Meter überm Meer, sich der schon in fortgeschrittenem Verschleißstadium befindliche Seesee befindet. In dessen Nähe findet sich dann unterhalb des 988 Meter hohen Hohenloheres der immer mehr der Zerkübelung verfallende Hohenlohe, auf einer Höhe von 982 Meter in fast schauerlich über Umgebung, auf kümmerlicher Hochfläche, nichts anderes als eine leuchtige, trübe Anklammerung von Mooswälder darstellend, das über unbedeutlichen Gletscherschichten flanniert.

Auslandswerbung für den Rhein

Der Nord-Süd-Ausschuß, Sitz Köln, der die bedeutendsten am Rhein und in seinen Nachbarländern gelegenen Städte, darunter in Baden die Städte Freiburg, Baden-Baden, Karlsruhe und Mannheim umfaßt (in der Schweiz zudem die Städte Zürich und Luzern, in Holland die Städte Amsterdam, Rotterdam und Den Haag) hielt am 20. Dezember 1930 in Köln seine Jahresversammlung ab, auf der auch Karlsruhe vertreten war. Hauptziel seiner Arbeit ist die verstärkte Wiederheranziehung des englischen und amerikanischen Reiseverkehrs auf die Rheinlinie, die Dank der Einführung des „Rheingold-Express“ und anderer schnellfahrender internationaler Züge ausgezeichnete Nord-Süd-Verbindungen aufweist, die aber gegenüber dem belgisch-französischen Konkurrenzverkehr weiter ausgebaut und verbessert werden müssen. Der Verkehr von Ausländern nach der Schweiz und Italien, besonders von Amerikanern, über Frankreich ist heute noch viel größer, als über die Rheinlinie, weshalb auch hier der Verkehr erfreulich ausgenommen und in Sonderheit aus England erheblichen Zuwachs erhalten hat. Der Ausschuß befaßt sich infolgedessen mit der Beratung weiterer, diesen Zwecken dienender Maßnahmen. Eine nachhaltige Werbung ist um so nötiger, als der innerdeutsche Reiseverkehr (auch über die Rheinlinie) im ablaufenden Jahre zufolge der Verschlechterung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage leider zurückgegangen ist und auch im nächsten Jahre unter der Fortdauer der wirtschaftlichen Depression leiden wird.

Die Werbemaßnahmen bezogen sich hauptsächlich auf die Verbreitung des sehr wirkungsvollen Reklamafolios und des buntpolitischen Prospekts, auf die Veranstaltung von Werbeveranstaltungen, Expeditionen und Journalistenreisen, Vertiefung persönlicher Verbindungen mit den bedeutendsten englischen und amerikanischen Reisebüros, die Interatenpropaganda u. a. m. Unterstützt wird diese Werbung von der für Deutschland allgemein mit gutem Erfolge durchgeführte Propagandamaßnahmen der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr, die bei dieser Gelegenheit einen sehr ansprechenden Werbefilm zum Rhein vorführte, in dem auch Karlsruhe mit einigen hübschen Bildern vertreten ist. Als weitere Maßnahme wurden die Städte Heidelberg und Elfen aufgenommen, womit die Mittelrheinfahrt (23) geschlossen wurde. Angesichts der guten Wirkung, die der Werbearbeit des Nord-Süd-Ausschusses, besonders im Ausländerverkehr in dies-

em Jahre beobachtet war, und mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung eines lebhaften Reiseverkehrs zahlungskräftiger Ausländer für unsere schwer ringende Wirtschaft ist den Bemühungen der Rheinseite auch für das kommende Jahr ein fortwährender Erfolg zu wünschen.

Verschiedenes

Schwarzwald — Winterport — Winterkuren

Ueber Winterport und Winterkuren im Schwarzwald unterrichtet eine vom Badischen Verkehrsverband Karlsruhe herausgegebene illustrierte Schrift. Durch eine ausführliche Hotelverzeichnis nach dem neuesten Stand, mit einem Begleitheft über die Schigebiete, Eis, Bobsteig und Rodbahnen als Anlage, wird die Auswahl eines Platzes für Sport und Erholung wesentlich erleichtert. Was den Schwarzwald besonders auszeichnet, ist die bedeutende Höhenlage seines Winterportgebietes, das im südlichen Schwarzwald bis zu 1500 Meter u. M. im nördlichen Schwarzwald bis zu 1166 Meter u. M. ansteigt. Von 30 der höchstgelegenen Winterportplätze und Winterkurorte in Deutschland liegen 24 im Schwarzwald. Damit ist eine große Gewähr für Schneebefähigkeit gegeben. In den günstigen Zugangsbedingungen liegen weitere Vorteile. Interessante Gebirgsbahnen und Kraftwagenlinien der Reichspost sowie eine neue Seilbahnbahn vermitteln den Verkehr unmittelbar bis zu dem hochgelegenen Sportgelände. Die allgemein orientierende Drucksache ist bei den Reise- und Verkehrsbüros erhältlich und kann auch direkt vom Badischen Verkehrsverband in Karlsruhe kostenlos besorgen werden.

Auskunft über Jugendzeit und Fahrpreise im Verkehr mit der Schweiz

Das sehr praktische Auskunftsheft über die günstigsten Reiseverbindungen in die Schweiz und im schweizerischen Durchgangsdienst liegt für den Winter 1930/31 vor und ist durch das Amtliche Reisebüro der Schweizerischen Bundesbahnen, Berlin NW 7, Unter den Linden 57/58, zu beziehen. Man findet in diesem übersichtlichen Kursbuch das unter dem Titel Internationale Zugverbindungen der Schweiz, im Auftrag des Publizitätsdienstes der Schweizerischen Bundesbahnen bearbeitet ist, die Fahrpläne der Luxus- und Schlafwagengänge Richtung Schweiz, Angaben über direkte Wägen, Tabellen der Fahrpreise zwischen ausländischen und schweizerischen Stationen und andere nützliche Hinweise.

Schöne Heimat im winterlichen Kleid

Durch den deutschen Südwesten im weißen Schneegewand führt die Dezemberausgabe der Heimatzeitschrift Badenland — Schwarzwald ihre zahlreichen Leser, ein ganz anderes Bild zeigt sie dem Freund badischer Landschafts Schönheit in ihren ausgedehnten Illustrationen. In strahlendem Weiß hat sich der „Schwarze Wald“ gefaltet, die zackigen Konturen der alten Tannen haben sich weich und nachgiebig in den schneeigen Rahmen der Landschaft eingeeigt, die grünen Wälder, die braunen Schollen der Acker, die hochgelegenen Schwarzwaldhäuser, alles in der lieben, vertrauten Landschaft bedeckt die weiße, flaumige Schneehülle. Wenn folgt der Leser der Weihnachtsausgabe der altbekannten und vertrauten Heimat- und Verkehrszeitschrift, die ihn in das Märchenreich des Schwarzwaldes im Schneegewand führt. Im Flug durchstreift sie das ganze ausgedehnte Waldgebirge vom Norden mit seinen endlosen Wäldern angefangen über die weiligen Höhen des mittleren bis zu den ragenden Kuppen des südlichen Schwarzwaldes. Ueberall zeigt sie Bilder von zauberlicher Schönheit. Ein entsprechender Text aus der Feder heruener Schilderer badischer Landschaftsreise begleitet die entzückenden Bilder und macht die Zeitschrift, deren realer Zweck durch verschiedene Artikel über den Schwarzwald als winterliches Kur- und Sportgebiet und seine Veranlassungen sowie über die Bedeutung Badens im Ausländerverkehr gekennzeichnet wird, zu einer interessanten Lektüre. Das Dezemberheft ist von der Geschäftsstelle des Badischen Verkehrsverbandes als Probenummer kostenlos erhältlich.